

# Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telephon Nr. 21 (interurban)  
Aufkündigungen werden in der Verwaltung zu billigsten Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganzjährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1.50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 80

Celje, Sonntag, den 9. Oktober 1932

57. Jahrgang

## Notwendige Abwehr

Man kann sich wohl schwerlich ein ruhigeres, friedlicheres, loyaleres Bevölkerungselement vorstellen als die Deutschen in Slowenien. Nie würde man etwas von ihnen hören, da ja auch die öffentlichen Justiz- und Polizeibehörden mit diesen Staatsbürgern nichts zu tun haben.

Ganz besonders ruhig, anständig, fleißig und musterhaft sind aber die deutschen Bauern in der Gegend von St. Ilj an unserer Nordgrenze. Dies muß sogar das Blatt, mit dessen Ausführungen wir uns weiter unten befassen werden, zugeben. Das Blatt schreibt: „Zwar sind die hiesigen Deutschen still und friedlich“, setzt aber, um seine Angriffe gegen diese ruhigen Leute zu rechtfertigen, hinzu: „sind aber doch das geblieben, was sie waren. Deshalb ist ihre stille Tätigkeit um so bedeutungsvoller und gefährlicher.“

Wir haben vor kurzem im Ljubljanaer „Jutro“ in einer Polemik mit unserer Zeitung (wegen der Stellungnahme zu den Lajovic-Artikeln gegen die deutsche Sprache) die Behauptung gelesen, daß in Slowenien deutsche Schulen über die gesetzlichen Bedingungen hinaus errichtet würden, ohne daß irgendjemand etwas dagegen sage; es werde schweigend geduldet. Wir setzten damals fest, daß diese Behauptung nicht stimme, denn bisher sei bloß eine einzige deutsche Schulklasse (in Celje) neuerrichtet worden, und daß dies stillschweigend vor sich gegangen sei, könnte nicht einmal ein Lauber sagen. Wie erstaunlich wenig dies stimmt, werden die folgenden Zitate aus der slowenischen Zeitung zeigen.

Freilich sollte man glauben können, daß die deutsche Minderheit in Slowenien, die nach den Angaben der slowenischen Presse so ganz unbedeutend, eigentlich gar nicht existierend ist, endlich einmal von den slowenischen Zeitungen in

Ruhe gelassen würde. Dies ist aber leider nicht der Fall. Besonders der „Mariborski Bečernik Jutra“ kann es als Beweis seiner nationalistischen Existenzberechtigung noch immer nicht entbehren, Angriffe gegen die ruhigen deutschen Staatsbürger zu richten. Dabei erscheint dieses Blatt, dem alles Deutsche höchst obdus und bekämpfungswert vorkommt, merkwürdigerweise mit der deutschgeschriebenen „Mariborer Zeitung“ zusammen in einer Druckerei. Dies ist jedoch ein anderes Kapitel.

Wir haben immer die Meinung ausgesprochen, daß gerade die slowenischen Zeitungen das meiste Verständnis für das nationale Minderheitenwesen haben sollten, weil gerade das slowenische Volk wie kaum ein zweites Volk an der Minderheitenfrage interessiert ist. So sollte es natürlicherweise sein. Die praktische Erfahrung lehrt es aber anders. Oder ist es nicht traurigstes Unverständnis, wenn der „Mariborski Bečernik Jutra“ in einem langen Heftartikel gegen die biederen deutschen Bauern von St. Ilj diesen mit erzürnter Enttäuschung vorwirft, daß sie sich nicht assimilieren haben und daß sie nicht Slowenen geworden sind?

Aus dem genannten Artikel, der in der Nummer vom 19. September unter der Überschrift „Deutsche Aktion in St. Ilj an der Grenze“ erschienen ist, möchten wir nachfolgende charakteristische Stellen zitieren:

„Sehen wir uns ihre Loyalität und so sehr versprochene Assimilierung an! In der hiesigen Schule bekamen sie ihre deutsche Klasse; sie bauten sich (Gott weiß, mit wessen Hilfe?) eine eigene protestantische Kirche und bekamen auch einen eigenen protestantischen Pastor, der einen offenen Kampf für die Befestigung und Verbreitung des Deutschtums an unserer Nord-

grenze führt. Schon voriges Jahr bemühte er sich aus allen Kräften um die Errichtung einer zweiten deutschen Klasse an der hiesigen Volksschule. Er führte zur Einschreibung Kinder aus anderen, beträchtlich entfernten Schulsprengeln herbei. Der Schulleiter hat sich diesem eigenmächtigen Vorgehen natürlich widersetzt, was er schon nach seiner Dienstpflicht tun mußte. Dieser Tage verbreiteten sich aber durch St. Ilj die Nachrichten, daß die Bemühung des Pastors um die Errichtung einer zweiten Klasse gelungen sei und daß auch Kinder aus anderen Schulsprengeln werden eingeschrieben werden dürfen.

Um jeder Berührung und Annäherung mit unserem Volk auch in wirtschaftlicher Hinsicht auszuweichen, haben die Deutschen auch ein eigenes deutsches Gasthaus aufgemacht. Ein Deutscher hat von einem Slowenen ein Haus gekauft und darin eine Gastwirtschaft eröffnet, für die er auf den Namen seiner Frau trotz allgemeinem Protest ohne alle Schwierigkeiten die Konzession bekam, obwohl in unserem Ort für ein neues Gasthaus kein Ortsbedarf besteht und ihn die Gemeinde auch nicht ausgesprochen hätte.

Es ist ferner Tatsache, daß nicht einmal junge Leute in allen 14 Jahren Jugoslawiens unsere Sprache erlernt haben; sie grüßen sich mit unseren Leuten deutsch und auch auf den slowenischen Gruß antworten sie deutsch.“

Genug der Kostproben aus diesem Artikel! Wir haben, da von der gleichen Seite aus auch früher schon die Deutschen in St. Ilj immer wieder in gehässiger Weise angegriffen wurden, in St. Ilj angefragt, wie die Grundlagen zu diesen Angriffen beschaffen seien. Die uns gewordene Auskunft, an deren reiner Wahrheit kein Zweifel bestehen kann, zeigt den richtigen Charakter dieser Presseangriffe in klarem Licht. Sie lautet:

„Urlaub??“ Mit großen Augen sieht Anne-Dore in das alte, feine Gesicht. Das weiß sie nicht. Heinz hat ihr davon nicht geschrieben.

„Urlaub hat Heinz?“, fragt sie nochmals.  
„Ja, schon acht Tage. Aber kommen Sie doch herein, liebes Kind, Herr Torl wird gleich hier sein, er hat noch nicht gefrühstückt.“

Anne-Dore folgt Frau Blom und steht nun mitten in Heinz' Zimmer. Ganz tief atmet sie den feinen Zigarettenduft, den sie so sehr an ihm liebt. Wie gut, daß er jetzt nicht da ist. Nun kann sie ihn mit ihrem Geschenk überraschen. Mit den zarten Hedenrosen und dem duftenden Jasmin schmückt sie seinen Schreibtisch, daß er über und über davon bedeckt wird, dann löst sie das weiße Seidenpapier vom Karton und stellt den blinkenden Rahmen unter die weißrote Blütenpracht. Hier rückt sie noch an einer Vase, dort zieht sie den Vorhang tiefer und endlich läßt sie sich auf das kleine Sofa nieder.

Sie wartet.  
Minute auf Minute vergeht. Heinz kommt nicht.

Da hält es sie nicht länger im stillen Zimmer. Sie muß hinaus mit ihrem vor Erwartung bebenden Herzen, hinaus in den goldenen Sonnenschein. Jubelnd und singend springt sie über die Wiesen, mit flinken Händen die bunten Sommerblumen pflügend und kommt dabei immer tiefer in das kleine Wäldchen.

## Der Jahrestag

Von Eleonore Svitil, Klagenfurt

Anne-Dore steht am Coupefenster und sieht mit frohen Augen in den klaren Junimorgen. Noch zittern Tautropfen an den Gräsern und nur verstohlen guckt die Sonne durch die Bäume. Hoch im blauen Aether aber trillert die Lerche voll Kraft ihr Morgenlied.

Anne-Dores junges Herz jubelt und singt. Wie schön ist doch die Welt, wie herrlich das Leben! Alles voll Sonnenschein und Gesang, voll Freude und Glück! Strahlendes Lächeln liegt auf dem lieblichen Antlitz des jungen Mädchens und träumend läßt es sich in die weichen Wagenpolster gleiten.

Vor einem Jahre ist es gewesen, als ebensolch frisch, klarer Junitag in Nacht versank. Unter der blütenschweren, duftenden Linde hatte sie mit sehnsüchtigem Herzen und feuchten Augen zum bleichen Mondeslicht geblickt; und da — da hatte der forsch, stets übermütige Heinz ihren Kopf fest in seine schmalen Hände genommen und ihr voll heißer Blut in die kleinen Ohren geflüstert, wie lieb, wie so sehr lieb er sie hätte.

Auf diesen ersten, seligen Abend waren dann gar viele, herrliche Tage gefolgt und die alte Linde hatte im Sternenglanz nur lauter Glück und Liebe gesehen, bis eines Tages sich rasch und plötzlich

alles verdunkelte. Heinz wurde veretzt in ein kleines Städtchen am anderen Ende des Reiches. Zwar herrschte nun ein reger Briefwechsel, aber Anne-Dores Gesichtchen wurde von Tag zu Tag schmaler. Sie litt schwer unter der Trennung. Wegen der allzuweiten Entfernung war ein Besuch recht umständlich und so hatte sie ihren Heinz nun schon zehn Monate nicht gesehen.

Heute aber sollten sie sich wiedersehen und Anne-Dore wollte mit Heinz Jahrestag halten.

Leise lächelt Anne-Dore auf. Was Heinz wohl für Augen machen würde, wenn sie so plötzlich vor ihm steht. Schon jetzt sieht sie seinen ausleuchtenden Blick, hört sie seinen hellen Jubelruf.

Da hält der Zug. Vor Freude und Erwartung bebend, steigt Anne-Dore aus und eilt durch die schmalen Gäßchen bis ans Ende der Stadt, wo, umgeben von blühenden Gärten, schmucke, weiße Villen stehen. Ganz genau kennt sie ihren Weg. Aus Heinz' Briefen weiß sie hier jedes Haus, jeden Pfad. Dort am weißen Pfortchen steht ja Frau Blom, so wie Anne-Dore sie sich gedacht hatte, ganz so. Sie läuft hinüber und fragt nach Heinz.

Erst sieht die alte Dame ein wenig erstaunt nach dem zierlichen Mädchen, in die leuchtenden Augen, dann nickt sie. Ja, der junge Herr wohnt bei ihr, jetzt aber ist er auf seinem Spaziergang, da er doch Urlaub hat.

„Wir sind noch immer loyale Staatsbürger, was unsere Beteiligung anlässlich der letzten Parlamentswahlen zur Genüge bewiesen hat. Und so müssen wir jede Verdächtigung unserer Loyalität dem Staate gegenüber mit Entschiedenheit zurückweisen!“

Unsere Kirche haben wir erbaut mit Hilfe unseres protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins in Slowenien und des Gustav Adolf Vereines in Deutschland. Doch die größten Opfer hat unsere Gemeinde selbst aufgebracht. Das weiß die Bevölkerung von St. Nj ganz gut. Warum also eine solche Frage? Verdächtigung!

Der angegriffene Pastor ist nicht der erste Pastor der Gemeinde in St. Nj, sondern schon der sechste seit dem Umsturz. Es wird ihm vorgeworfen, daß er einen offenen Kampf führe zur Festigung und Ausbreitung des Deutschtums auf der Nordgrenze. Womit denn eigentlich? Damit, daß er sich als Seelsorger um 7 deutsch-evangelische Kinder angenommen hat? Seine bisherige Tätigkeit in St. Nj ist stets im Sinne der Staatsstreue und der den Deutschen gewährten kulturellen Arbeit gewesen.

Es ist nicht wahr, daß der Pastor Kinder aus anderen, weit entlegenen Schulsprengeln zur Einschreibung herbeigeht. Vielmehr ist es wahr, daß er sich um jene deutsch-evangelischen Kinder angenommen hat, welche bisher Jahre hindurch ohne Schwierigkeiten die deutsche Parallelklasse in St. Nj besuchen durften, nun aber auf einmal aus dieser hinausgewiesen wurden, angeblich aus Strafe dafür, daß wir uns erlaubt hätten, nach einer zweiten Klasse zu trachten, und diese Kinder zu einem anderen Schulsprengel gehören. Es handelt sich also nicht um eine zweite Klasse — diesen Gedanken haben wir schon lange fallen gelassen — sondern es handelt sich um die 7 deutschen Schulkinder, die nun verurteilt sind, auf schlechten Feldwegen, die im Winter und bei Regenwetter selbst für Erwachsene ungangbar sind, eine slowenische Schule zu besuchen, in der sie noch nie waren, wo sie dem Unterricht nicht folgen können, weil sie bisher ausschließlich deutschen Unterricht genossen haben und ihre Muttersprache die deutsche ist; wo ihnen der Entfernung wegen kein Religionsunterricht erteilt werden kann und wo sie als Deutsche von den andern Kindern als „nemški troški“ verspottet wurden. (Diese Kinder sind im letzten Jahr nicht vorwärts gekommen, sondern fast alle sitzen geblieben.) Nach St. Nj aber führt unmittelbar an den Häusern dieser Kinder eine gut gepflegte Landstraße vorbei, so daß diese Kinder die Schule in St. Nj jederzeit erreichen könnten, wie das bisher der Fall war.

Plötzlich bleibt sie stehen. Vorgebeugt lauscht sie atemlos. Laut, übermütig trillert es durch die Bäume. Das ist Heinz, ihr Heinz.

Beide Hände preßt Anne-Dore ans pochende Herz, dann läuft sie auf weichem Moos einer kleinen Lichtung zu. Wirklich, dort, unter der breiten Tanne steht er, groß, schlank, verstonnen zum Himmel blickend.

Da tritt sie aus dem dunklen Schatten, mitten ins Sonnenlicht.

„Heinz, lieber Heinz!“

Langsam, die kleinen Hände voll Wiesenblumen, kommt sie auf ihn zu.

„Heinz!“

Er fährt herum. „Anne-Dore — — —“. Mahloße Bestürzung klingt aus der dunklen Stimme und Anne-Dore hebt jäh die Hand an die Augen. Was war das? Was — — —?

Jetzt erst wird sie das schlanke Mädchen an Heinz' Seite gewahr, jetzt erst sieht sie, daß sein Arm fest die weiße Gestalt umschlungen hält. Im Augenblick begreift sie alles.

„Heinz!“ Weh, klagend, klingt es durch den lauschenden Wald.

Die bunten Blumen fallen zur Erde. Anne-Dore wankt. Da sieht sie das Lächeln der Anderen an Heinz' Brust. Bleich, aber aufrecht schreitet sie über die sterbenden Blumen in den Wald. — —

Unser Pastor, von dem es im Artikel des „Mariborski Bečernit“ heißt, daß ihn keine inländische Mutter geboren habe und ihn erst einige Jahre unserer Erde nährte, ist ein jugoslawischer Staatsbürger und in Moslawina (Slowonien) geboren.

Die angebliche Nachricht, wonach die Bemühung des Pastors um Erreichung einer zweiten Klasse gelungen sei, ist ein komplettes Märlein; der Pastor hat überhaupt nie um eine zweite Klasse angesucht, sondern die Eltern hatten um die Aufnahme ihrer Kinder in die Minderheitenschule in St. Nj gebeten.

Das Gasthaus, das im Artikel erwähnt ist, gehört Herrn Peter Klein. Er hat dasselbe vor zwei Jahren gekauft, aber nicht von einem Slowenen, sondern von einem Oesterreicher. Das Haus war von jeher Gasthaus gewesen. Darin wurde noch keine deutsche Veranstaltung abgehalten.

Unsere Jugend spricht schon ziemlich Slowenisch und kann sich mit Slowenen zur Genüge verständigen.

## Wie hat sich das neue Weingesetz im Draubanat ausgewirkt?

Seit 20. April d. J. wurde die staatliche und Banalsteuer (insgesamt 1:50) aufgehoben und nur die Gemeindesteuer (0:50 bis 1:50 Din) belassen, den Produzenten der Kleinverkauf vom Keller von fünf Liter aufwärts gestattet.

Hätte der liebe Herrgott unter Assistenz seiner Erzengel ein neues Weingesetz geschaffen, so würde es doch noch Raunzer geben, denn allen Menschen kann es selbst der Herrgott nicht recht machen.

Objektiv beurteilt läßt sich aber bisher sagen, daß durch das neue Weingesetz die Weintrise selbstverständlich nicht behoben, doch gelindert wurde.

Was ist eine der Hauptursachen jeder Krise? Ueberfluß der angebotenen Ware, beim Weine also überall volle Keller.

Der bisherige Erfolg des neuen Weingesetzes ist unbedingt der, daß die Vorräte an vorjährigem Weine bedeutend gelichtet sind und die Weinkeller der Kleinproduzenten meist leer stehen!

Reich sind die Produzenten dadurch gewiß nicht geworden, denn sie haben sehr billig verkauft. Das neue Weingesetz hat sie aber vor der Katastrophe bewahrt, einer reichen Ernte bei vollen Kellern entgegenzusehen, den alten Wein den Wirten tief unter dem Gestehungspreise abgeben oder auf die Straße schütten zu müssen.

Der Kleinverkauf hat Produzenten und Konsumenten von den Wirten unabhängiger gemacht, wobei für den Konsumenten nicht so sehr der billigere Preis als die gebotene Möglichkeit die Hauptsache ist, daß er nun den Wein direkt aus dem Keller des Produzenten beziehen kann, einen

bedauern, daß der Schreiber des Artikels in der heutigen so schwierigen Zeit nichts Besseres zu tun weiß, als solche nationale Heiarbeit zu treiben. Als ob des Hasses in der Welt nicht schon übergenug wäre! Er kann es scheinbar nicht sehen, daß unsere Deutschen und Slowenen friedlich untereinander leben und sich freundlich grüßen.“

Wie aus unserer Auskunft hervorgeht, sind die Behauptungen des „Bečernit“ sämtlich auf Unwahrheit und Verdrehungen aufgebaut. Wenn wir nicht aus Erfahrung wüßten, daß dieses Blatt sogenanntes nationales Material als zu seiner Existenz gehörig betrachtet, würden wir es erlauben, in Zukunft den Haßergüssen eines verbissenen Dorfpolitikers nicht ungeprüft seine Spalten zu öffnen. Der Pastor von St. Nj ist wirklich ein friedlicher Mann, daß er sich für die verschiedenen Verleumdungen und Unwahrheiten dieses Artikels nicht beim Pressegericht die gebührende Genugtuung holt. Allerdings: eine solche Antwort ist auch eine Antwort!

Wein, der ohne Umwege von der Traube direkt in das Faß kam.

Die Schöpfer des neuen Weingesetzes waren sich vielleicht gar nicht bewußt, daß sie mit ihm auch den Direktträger (Smarnica) treffen. Die Kleinläufer kennen die Weingärten ihrer Umgebung, wissen genau, welche Weinbauern unter ihren Nebenbeständen noch Direktträger haben. Deren Keller wurden auffallend gemieden, ein Beweis, daß unsere Konsumenten den Direktträger ablehnen, sobald ihnen die Möglichkeit geboten ist, um billigen Preis Edelweine zu beziehen. Das neue Weingesetz hat also auch geschmackverbessernd gewirkt.

Der leidende Teil bei dieser Sanierung sind die Wirte, doch keineswegs jene, die bei angemessenen Preisen stets einen echten Tropfen in ihren Kellern haben, ihre Gäste befriedigen und sie daher auch nicht verloren haben. Wenn man in den letzten Jahren beobachtet hat, wie in den Städten Menjas und Gemeinschaftsküchen, am Lande Buschenschenke neben Buschenschenke entstanden und diese Improvisationen dem Gasthause vorgezogen wurden, so muß doch zugegeben werden, daß ein beträchtlicher Teil der Wirte mit der sinkenden Kaufkraft des Publikums nicht gerechnet hat oder den Ansprüchen auf die Qualität des Weines nicht gerecht wurde. Die allzu hohen Weinpreise in den Gasthäusern und die oft sehr mindere Qualität (Direktträger) haben es verschuldet, daß der Weinkonsum rapid zurückging. Diese Kategorie von Wirten wollte es nicht begreifen, daß ihr eigener Vorteil nicht darin liegt, einige Liter Wein teuer zu verkaufen, sondern bei mäßigem Gewinn pro Liter etliche Hektos umzusetzen. Wäre das neue Weingesetz nicht erschienen, wäre die Konkurrenz des Kleinverkaufes nicht da, so wäre der Wein in so manchem Gasthause noch so teuer wie vor zwei Jahren, d. h. 16 bis 20 Din pro Liter und auch darüber.

Daß die an Stelle der verminderten Verzehrungssteuer nun erhöhte Schanksteuer dem faktischen Weinumsatz der Wirte anzupassen wäre, ist eine berechtigte Forderung der Wirte. Für die Bemessung der Weinsteuer wurden die Gast- und Kaffeehäuser wie die Feinkosthandlungen in vier Kategorien eingeteilt, bei deren Grenzen jedoch mehr die Vornehmheit der Lokale als der Weinumsatz maßgebend war. Dadurch wurden namentlich kleine, vornehmere Lokale getroffen, deren Gäste wohl den besseren Ständen angehören, die sich aber zum billigen Mittagstisch nur ab und zu ein paar Deci Wein leisten können. Solche Wirtschaften wären doch in eine weit niedrigere Kategorie zu stellen als z. B. jene primitiv eingerichteten dalmatinischen Weinkeller, in denen die feuchtfrohe Laune schon vormittags singend beginnt, die monatlich auch bis zu hundert Hektos ausshenten!

Was nun den von den Wirten so angefeindeten Kleinverkauf der Produzenten betrifft, so wäre es für den Produzenten gewiß bequemer, wenn der Wirt so wie früher der berufene Vermittler zwischen Produzenten und Konsumenten bliebe, eine Auf-

Schwer und süß durchströmt der Jasmin das kleine Zimmer und hell bescheint der Mond das reizende Mädchenantlitz, das unter duftenden Blüten so selig hervorlächelt.

Verstört sitzt Heinz am Schreibtisch.

„Lieb hab' ich doch nur dich, Anne-Dore, nur dich,“ flüstert er. Immer wieder sieht er nach der zarten Mädchengestalt im blaßblauen Kleide, welche unter der Linde sitzt und so bezaubernd lächelt. Erregter und heißer wird sein Flüstern.

„Anne-Dore, vergib! Vergib!“

Und ganz laut, voll heißer Sehnsucht ruft er:

„Anne-Dore! Anne-Dore!“

Aber er weiß, das ist vorüber. Sie kommt nicht wieder.

Mit zitternden Händen greift er nach dem Bilde, preßt es an die zudenden Lippen und liest im hellen Mondenschein den im silbernen Rahmen eingravierten kleinen Vers.

Unter dem blühenden Lindenbaum,

Auf der kleinen Bank — — —

Da stöhnt er qualvoll auf.

„Vorbei!“

Jasmin und Hedendrosen aber streichen zärtlich über das süße kleine Gesicht im blinkenden Rahmen.

gabe, der Gottlob so mancher Wirt zum beiderseitigen Vorteile entspricht. So lange es aber Wirte gibt, die für unseren heuer ganz selten geratenen Edelweinstoff nicht 3 Dinare geben wollen, weil sie dann angeblich selbst nicht 3 Dinare pro Liter rein verdienen könnten, wenn der Produzent, der die Regiekosten und das Risiko des Hagelschlags und der Traubentränkheiten trägt, sich mit einem geringeren Bruttokreis begnügen soll, als der Käufer netto Nutzen hat, so lange wird er sich wohl durch den Kleinverkauf über Wasser halten müssen. Anzukömmlichkeiten, wie Verkauf von unter fünf Litern, Nichtbezahlen der Gemeindesteuer und Hausieren mit Wein, sind nicht Schuld des Gesetzes, sondern belasten die Ueberwachungsorgane, doch wurden auch diesbezüglich die behördlichen Maßnahmen getroffen. Sp

## Die griechische Krise

Athen, 1. Oktober.

Der Ausfall der Wahlen hat trotz des starken Drucks, den die Regierung ausübte, keine besondere Ueberraschung gebracht. Daß das Kabinett Venizelos in den letzten Monaten an Ansehen verloren hatte, und zwar nicht nur infolge der sich verschlechternden Wirtschaftslage, war bekannt und deshalb rechnete man auch mit einem starken Stimmverlust der liberalen Partei. Von den 180 Mandaten, über die Venizelos in der alten Kammer verfügte, vermochte er sich bei den Wahlen in der Tat nur 102 zu sichern; weit bezeichnender für die Gesamtlage ist aber, daß die monarchistische Volkspartei unter Führung des Zaldaris die 60 Mandate, die sie bisher besaß, auf 96 zu vermehren vermochte, und auf diese Weise nur mehr zwei große Parteien einander gegenüberstehen, die Venizelisten und die Monarchisten.

Wie stark die Wandlung ist, die sich in den letzten Jahren in der Stimmung des griechischen Volkes vollzogen hat, erstieht man aus einem Vergleich mit dem Wahlergebnisse von 1928. Damals wurden 179 Venizelisten gewählt, denen keine einzige große Partei gegenüberstand, da die übrigen Mandate auf zehn Parteien zersplittert waren, von denen die Monarchisten (Volkspartei) nur über 20 Mandate verfügten. Bei den letzten Wahlen wurden die kleineren Parteien entweder überhaupt aufgerieben oder vermochten keinen Gewinn zu erzielen, der durchaus der monarchistischen Volkspartei zufiel. Das gegenwärtige Kabinett bleibt vorläufig noch bis zum 24. d. M., dem Tage im Amte, an dem die neugewählte Kammer zusammentritt. Wie verlautet, raten die Generale Gonatas und Plastiras dem gegenwärtigen Ministerpräsidenten, auf keinen Fall seinen Platz zu räumen, sondern diktatorisch zu regieren; nach der „Kathimerini“ hat indessen die gegen die venizelistische Militärliga gerichtete Bewegung inzwischen bedeutende Fortschritte gemacht, so daß ein Teil der Armee sich bereits offen gegen die Liga erklärte.

## Politische Rundschau

### Inland

#### Das Feuerwehrgesetz

S. M. der König hat den Minister für physische Erziehung des Volkes Dr. Dragan Kraljević am 5. Oktober ermächtigt, das Gesetz über die Feuerwehren dem Parlament vorzulegen.

### Ausland

#### Die günstige Lage der Minderheiten

Am 6. Oktober fand vor der politischen Kommission des Völkerbundes eine Debatte über die Minderheiten statt, für welche das größte Interesse herrschte und zu welcher viele Minderheitenführer und Minderheitenjournalisten eigens nach Genf gereist waren. Der deutsche Delegat Rosenberg schlug zum Zweck der Verbesserung der Lage der nationalen Minderheiten vor, 1.) daß das Minderheitenkomitee des Völkerbundes mehr von seinem Recht der Anhörung der beschwerdeführenden Angehörigen der nationalen Minderheiten Gebrauch mache; 2.) daß das Beschwerdeverfahren nach Möglichkeit beschleunigt werden soll; 3.) daß eine größere Publizität der Minderheitenbeschwerden

eingeführt werde; 4.) daß den im Völkerbundrat vertretenen Staaten das Recht der Vorbringung von Minderheitsbeschwerden nicht eingeschränkt werden dürfe; 5.) daß ernstlich die Bildung eines ständigen Gremiums von Sachleuten für die Minderheiten beim Völkerbund in Erwägung gezogen werden solle. Der jugoslawische Vertreter Dr. Fotić wandte sich im Namen der durch die Minderheitenverträge verpflichteten Staaten gegen jede Aenderung des bestehenden Systems und lehnte die Bildung einer permanenten Minderheitenkommission ab. Er betonte, daß die Staaten genau ihre Verpflichtungen erfüllen, die sie nach den internationalen Verträgen gegenüber ihren Minderheiten übernommen haben. Der Delegat erwähnte die liberale Behandlung der nationalen Minderheiten in Jugoslawien, deren Lage viel besser sei, als es die internationalen Verträge verlangen. Im gleichen Sinn sprach der polnische Außenminister Jaleski, welcher erklärte, mit Rücksicht auf die günstige Lage der Minderheiten bestehe kein Grund, das bisherige Verfahren zu ändern. Vor allem sei zu verlangen, daß die Minderheiten mit reinen Händen vor den Völkerbundrat träten. Den Ausführungen des deutschen Vertreters schlossen sich die Vertreter Norwegens, Oesterreichs, Bulgariens und der Niederlande an, die alle eine freihandliche Ausgestaltung des Minderheitenverfahrens befürworteten. Da keine formellen Anträge gestellt worden waren und die Errichtung der Minderheitenkommission Einstimmigkeit zur Voraussetzung hätte, fand keine Abstimmung statt.

#### Das Präsidium des Minderheitentongresses in Genf

Zu der von Deutschland veranlaßten Minderheitendebatte im Völkerbund sind der Präsident des Minderheitentongresses Herr Dr. Jost Wilfan, der Präsident des Verbandes der Minderheitsjournalisten Dr. Besednjak und der Generalsekretär des Minderheitentongresses Dr. Ammende in Genf erschienen.

#### Vom ukrainischen Bauernaufstand

Wie aus Lemberg berichtet wird, dauert der ukrainische Bauernaufstand in der Westukraine bereits über vier Monate mit unverminderter Heftigkeit an; die Regierung hat zur Unterdrückung des Aufstandes neben Polizeitruppen mehrere Regimenter Militär eingesetzt. Der Lemberger Wojewode hat die ukrainische Bauernpartei „Selrob“ aufgelöst mit der Begründung, daß sie staatsfeindliche, kommunistische Ziele verfolge. 25 Führer der Partei wurden verhaftet.



#### Die Londoner Konferenz

Das englische Außenministerium veröffentlichte am 5. Oktober die Einladung an Frankreich, Deutschland und Italien zur Großmächtekonferenz in London, auf welcher die infolge Fernbleiben Deutschlands von der Abrüstungskonferenz entstandenen Schwierigkeiten beigelegt werden sollen. Die Vereinigten Staaten sind als Beobachter eingeladen.

#### Der französische Standpunkt

Die Londoner „Daily mail“ berichtet, daß Herriot dem englischen Außenminister Sir John Simon erklärt habe, daß es Frankreich unmöglich sei, einer Situation zuzustimmen, die soviel bedeuten würde, wie daß Deutschland die ausdrückliche Bewilligung erteilt werde, daß es wieder aufrüsten könne, oder daß Frankreich mit der allgemeinen Reduktion seiner Bewaffnung theoretisch die Gleichheit der französischen und deutschen Streitkräfte anerkennen würde. Am 5. Oktober fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik im Elysée ein Ministerrat statt, auf welchem die Initiative des Ministerpräsidenten Herriot, daß auch Belgien, Polen und die Tschechoslowakei zur Konferenz der fünf Großmächte in London eingeladen werden sollen, angenommen wurde.

#### Der englische Entwurf

Der französische Ministerpräsident Herriot erklärte, daß die französische Antwort auf die Einladung zur Großmächtekonferenz in London vom Wunsch diktiert werden wird, die französischen Interessen zu wahren. Die Anregung für diese Konferenz ging von Macdonald aus, der zwischen Frankreich und Deutschland vermitteln will. Nach dem englischen Entwurf müßte die Konferenz drei Punkte regeln: 1. Grundsätzliche Annahme der militärischen Gleichberechtigung ohne Vermehrung der Rüstungen; 2. Gleichberechtigung mit stufenweiser Abrüstung jener Staaten, die am schwersten bewaffnet sind; 3. Gleichberechtigung bezüglich des Militärs bedeutet noch nicht Gleichheit der quantitativen Rüstung.

#### Viel Lärm um nichts

Nachfolgende „Würdigung“ der Arbeit während der ersten Hälfte der jetzigen Völkerbundsession ist im Ljubljanaer „Jutro“ zu lesen: „Herr Drummond hat Courage, daß er sich getraute, für ein so leeres Nichts Leute aus allen Gegenden der Welt herbeizurufen.“ Auf so drahtische Weise, nur noch etwas

kräftiger, bezeichnete ein nordamerikanischer Journalist die Bilanz der Hälfte der jetzigen Session des Völkerbundes.

## Der päpstliche Nunzius in Mexiko verhaftet

Infolge einer Enzyklika des Papstes, die sich mit den Verhältnissen in Mexiko befaßte, ist die mexikanische Regierung dermaßen in Aufregung geraten, daß sie den päpstlichen Nunzius verhaften und in das Polizeigefängnis legen ließ; er wird buchstäblich deportiert werden.

## Sehnsucht

O laß doch immer hier und dort  
Mich ewig Liebe fühlen  
Und möcht der Schmerz auch also fort  
Durch Nerd und Adern wühlen!

Könnt ich doch ausgefüllt einmal  
Von dir, o Ew'ger, werden!  
Ach, diese lange, lange Qual,  
Wie dauert sie auf Erden!

Goethe.

## Aus Stadt und Land

Zum neuen deutschen Gesandten in Beograd ist der bisherige deutsche Untergeneralsekretär beim Völkerbund Herr Dufour-Feronce ernannt worden.

In die deutsche Privatschule in Beograd wurden heuer 296 Kinder eingeschrieben; hievon sind 102 Katholiken, darunter 17 slowenische Kinder, die übrigen sind Protestanten und Orthodoxe.

**Eröffnung eines Gastwirthehauses in Ljubljana.** Am 6. Oktober wurde in Ljubljana der dreistöckige Neubau des Gastwirthehauses eröffnet, das der Verband der Gastwirtegenossenschaften für die Unterbringung seiner Kanzleien und einer Gastwirtschule errichten ließ. Im Hause wird sich auch ein Internat für die Zöglinge dieser Schule befinden.

**Das Urteil im Prozeß Jovanović.** Am 1. Oktober verkündete der Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutz des Staates in Beograd das Urteil im Prozeß gegen den Universitätsprofessor Dr. Dragoljub Jovanović und Genossen, die angeklagt waren, gegen das gegenwärtige Regime Propaganda betrieben zu haben. Prof. Dr. Jovanović wurde zu einem Jahr strengen Arrests und Entlassung aus dem Staatsdienst, der ehemalige Intendantsoffizier Miobrag Miletić zu 5 Monaten, Peter Popović zu 6 Monaten und Jaska Davidov zu 4 Monaten Kerkers verurteilt. Die übrigen Mitangeklagten wurden freigesprochen.

**Urteil im Kommunistenprozeß.** Der Staatsgerichtshof zum Schutz des Staates in Beograd verkündete am 4. Oktober das Urteil im Prozeß gegen den österreichischen Staatsbürger Maximilian Rapold und Genossen, die wegen kommunistischer Propaganda angeklagt waren. Verurteilt wurden: Friedrich Potisek, Schuhmachergehilfe aus Maribor, zu 1 Jahr strengen Arrests; Stephan Petonja, gewesener Eisenbahnschlosser, und Josip Hermanko, Geometer aus Maribor, zu je 4 Jahren schweren Kerkers; Franz Urbas und Eugen Zalaj, Eisenbahnarbeiter aus Maribor, zu je 1 Jahr strengen Arrests; Heinrich Weingerl, gewesener Eisenbahnarbeiter aus Studenci, zu 2 Jahren schweren Kerkers; Max Rapold aus Eisentappel (Oesterreich) zu 3 Jahren schweren Kerkers; Dr. Paul Gregoric, Arzt aus Zagreb, zu 2 Jahren schweren Kerkers; Dr. Zvonimir Tkalac, Rechtsanwaltsanwärter in Zagreb, zu 5 Jahren Kerker; Josip Stanislav, tschechoslowakischer Staatsbürger aus Zagreb, zu 18 Monaten schweren Kerkers. Freigesprochen wurden: Mitena und Olga Schneider aus Zagreb, Raimund Karbeuz aus Eisentappel und Josip Valencic, Eisenbahnarbeiter aus Maribor.

**Bestrafter Ueberläufer.** Das Militärgericht hat den früheren Reserveleutnant Milan Jovanovic, der im Jahre 1914 vom Schlachtfeld bei Sabac nach Bulgarien geflüchtet war, zu 20 Jahren schweren Kerkers verurteilt.

**Rundfunkstatistik.** Am 1. August 1932 erreichte die Zahl der Rundfunthörer in den verschiedenen Ländern Europas: 13,7% der Gesamtbevölkerung in Dänemark, 10,3% in England, 9,3% in Schweden, 7,1% in Oesterreich, 6,8% in Holland, 6,3% in Deutschland.

„Diana“ Zahnpasta wie keine andere Pasta bisher; sie macht die Zähne weiß, entfernt den Zahnstein, erfrischt angenehm den Mund, stärkt das Zahnfleisch und desinfiziert die Mundhöhle. Preis: Normaltube 5 Din, Doppeltube 8 Din.

**Deutsch-amerikanische Verbrüderung im Zeichen des Hindenburg-Festes.** Eine bedeutsame Kundgebung in New York kennzeichnet die Hochschätzung, deren sich der deutsche Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg weit über die deutschen Kreise in den Vereinigten Staaten von Amerika hinaus erfreut. Die Ortsgruppe New York des „Stahlhelm“ hat zu einem großen Militärkonzert in einem New Yorker Stadion eingeladen, an welchem sich nicht nur das New Yorker Deutschtum in gewaltigem Aufmarsch, sondern auch zahlreiche Abordnungen amerikanischer Kriegsteilnehmer und Veteranenverbände beteiligten. So hatten zahlreiche Abordnungen des Weltkriegsveteranenverbandes und der Amerikanischen Legion ihr Erscheinen in Paradeuniform zugesagt mit der Absicht, Vergangenes zu vergessen, um in wahrer Kameradschaft und Freundschaft diesen Tag zu einer wirklichen Verbrüderungsfeier im Zeichen Hindenburgs zu gestalten. Eine Vereinigung ehemaliger deutscher Militärmusiker spielte Märsche und Volkswesen. Eine Kapelle der amerikanischen Legion ebenfalls. Graf Luckner und zahlreiche amerikanische Offiziere führten den Aufmarsch der Fahnenabordnungen.

**Leibesverstopfung,** abnormale Fersehung und Säulnis im Darm, vermehrter Säuregehalt des Magenjaftes vergehen bei Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers. Ärztliche Berichte aus Krankenhäusern bezeugen, daß das Franz-Josef-Wasser besonders von Magen-, Darm-, Nieren-, Leber- und Gallenkranken gern genommen wird, weil es frei von unangenehmen Empfindungen prompt abführt. Das Franz-Josef-Bitterwasser ist in Apotheken, Drogerien und Spezereihandlungen erhältlich.

## Celje

**Aufruf an die Deffentlichkeit!** Der kommende Winter wird für die große Zahl der Arbeitslosen und Armen wohl der härteste aller bisherigen sein. Es gibt viele unter uns, die weder die nötige Bekleidung noch Wäsche und Schuhe haben. Um sie vor diesem Uebel zu bewahren, hat der Hilfsverein für die Arbeitslosen einen besonderen Ausschuß gegründet, der alle und abgetragene Wäsche und Kleider sammeln wird. Wir appellieren an die Deffentlichkeit, dieser Aktion ihre Unterstützung zukommen zu lassen. Man möge abgetragene Sachen nicht wegwerfen, sondern bereit halten bis zu dem Tage, an dem sie von einem besonderen Auto des Ausschusses abgeholt werden. Der Ausschuß wird alle Sachen ordnen und nach Bedarf ausbessern und herrichten lassen. Dankbar werden auch die geringsten Gaben angenommen. In Betracht kommt alles, was irgendwie gegen Kälte schützen kann.

**Die Sammelaktion,** welche der Ausschuß für die Arbeitslosenunterstützung angekündigt hat, wird am Dienstag durchgeführt werden, und zwar in der Stadt zwischen 10 und 12 Uhr, in der Umgebung von 14 bis 16 Uhr. Das Auto, mit dem die Spenden abgeholt werden, wird die Aufschrift „Sammelaktion“ tragen und seine Ankunft in jeder Gasse mit Trompetensignalen anzeigen.

**Evangelische Gemeinde.** Sonntag, den 9. Oktober, müssen die Gottesdienste in Celje entfallen, da an diesem Tage in Ljubljana die Vertretertagung des evangelischen Seniorates in Slowenien abgehalten wird. Nächste Gottesdienste am 16. Oktober vormittags.

**Die schönen Tage** sind — vorläufig oder endgültig? — vorüber. Vor wenigen Tagen noch badete man in der Sann und schwitzte in der schwülen Luft; die Erde leckte nach Wasser, der Sommer schien kein Ende nehmen zu wollen. Und die Leute schimpften, denn bekanntlich: „nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von schönen Tagen“. Jetzt wird man bald über das kalte „Sawetter“ schimpfen. Blötzlich ist es gekommen: am Montag wälzten sich am Himmel schwarze, regenschwere Wolken, aus denen in manchen Gegenden blühende Gewitter und (zum Schaden der Weingärten!) regelrechter Hagel herabfielen. Bei uns entstand bloß ein ziemlich gemüthlicher Regen, der sich aber, je länger er dauerte, immer mehr in den kalten ungemüthlichen Herbstregen verwandelte. Also doch schade, daß die herrliche Zeit des heurigen Sommers und Herbstes (letzterer war so schön wie seit 100 Jahren nicht!) nun vorbei ist! Oder am Ende noch nicht? Der schöne „steirische Herbst“ beginnt ja eigentlich erst im Oktober und es steht nirgends geschrieben, daß wir nicht noch zwei schön e Herbstmonate vor uns haben könnten.

**Polizeinachrichten.** Am 28. September stahl der 36-jährige Arbeiter Wilhelm Kausel aus Radobova vas in Unterkrain dem Knecht des Gastwirts und Fleischhauers Herrn Gorenjat in Celje einen Regenmantel und ein Paar Hosen im Wert von 3—400 Din. Beides verkauften er dann in Petrovce einem Besitzer um 20 Din. Kausel wurde bereits festgenommen und dem Bezugsgerichte eingeliefert. — Am Montag wurde in einem hiesigen Hotel der 28-jährige Schustermeister Franz Kuzman, der am Sonntag in Bitanje den Schneidergehilfen Ivan Kovše in den Rücken geschossen und ihm die Lunge durchgeschossen hatte, verhaftet. Kuzman redet sich auf Nothwehr aus, er sagt, daß ihn Kovše mit einem Messer angegangen sei. — Am vergangenen Sonntag ist der 12-jährige Sohn des Bergbeamten Oldrich Anders, wohnhaft auf der Ljubljanska cesta Nr. 26, von zuhause durchgegangen; der Junge, der eine Aktentasche mit Schulbüchern bei sich hatte, ist spurlos verschwunden. — Am Dienstag zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags stahl ein unbekannter Dieb dem Magazineur Hinto Kristovec aus Bitanje aus dem Flur eines Hauses in der Aralja Petra cesta ein Fahrrad, Marke „Mifa“, im Wert von 1500 Din. In letzter Zeit werden die Fahrradradmarder wieder zudringlicher. — Der vermählte Anabe des Bergbeamten Oldrich Anton, der am Sonntag spurlos verschwand, ist nach vier Tagen wieder zuhause ausgetaucht.

**Unglücksfälle.** Am Sonntag gegen 7 Uhr abends fuhr der Autounternehmer Herr Anton Fazarinc aus Maribor mit seinem Chauffeur, dem 21-jährigen Max Majhenic aus Studenci bei Maribor in einem Lastenauto gegen Celje, als auf der Straße in Ostrožno ein Defekt im Motor entstand. Der Chauffeur untersuchte den Motor, wobei er sich mit Benzin bespritzte, das aus dem Tank unter dem Sitz tropfte. Majhenic ließ sich von einem Radfahrer dessen Karbidlampe aus, um beim Herrichten des Motors besser sehen zu können. Die Flamme der Lampe entzündete aber das Benzin, mit dem der Chauffeur bespritzt war, und er stand im Moment in Flammen. Das Auto schob man rasch von der Stelle, damit nicht das Benzin im Tank Feuer fange. Der Chauffeur Majhenic, welcher schwere Verbrennungen am Oberkörper erlitten hatte, wurde ins Allg. Krankenhaus in Celje abgegeben. Herr Fazarinc erlitt leichtere Verbrennungen an der rechten Hand. — Die 40-jährige GastwirtsGattin Frau Helene Alajnsel in Celje schlug am vergangenen Sonntag infolge eines unglücklichen Zufalls eine Glasscheibe durch, wobei sie sich eine tiefe Schnittwunde an der rechten Hand beibrachte. — Die 14-jährige Tagelöhnerstochter Maria Ramsak aus Petrovce brach sich am 1. Oktober bei einem Sturz den rechten Arm. — Die 37-jährige Besitzersfrau Agnes Vidensel aus Nova cerkev wurde am 2. Oktober von einem Mann im Streit so stark mit einem Prügel über den linken Arm geschlagen, daß dieser brach. — Am 28. September fiel auf der Straße in Rimske Toplice das 21-jährige Dienstmädchen Maria Petrin in Ohnmacht; hiebei fiel sie so unglücklich zu Boden, daß sie sich den rechten Arm in der Schulter brach. — In St. Jungert bei Galicija überfielen am 28. September zwei Männer den 48-jährigen Winzer Anton Cofan und bearbeiteten ihn dermaßen mit Prügeln, daß ihm mehrere Rippen brachen. — Der 50-jährige Arbeiter Konrad Dolinar aus Rogatec brach sich bei einem Sturz den linken Oberschenkel. — In Brezno bei Bitanje haekte sich am 27. September der 26-jährige Arbeiter Stefan Anet tief in die linke Hand. — Den 21-jährigen Besitzersohn Josef Polanec aus Marija gradec bei Laško griff am 28. September ein Arbeiter mit dem Messer an und verwundete ihn schwer an der rechten Hand. — Die 32-jährige Besitzersfrau Paula Jamniksel wurde am 27. September bei einem Streit von einem Mann mit einem Prügel schwer verletzt. — Der 39-jährige Bergmann Josef Novinsel aus Velenje brach sich bei einem Sturze ein Bein. — Der 24-jährige Bergmann Karl Narberger aus Zabutovec renkte sich am Montag abends bei einem Sturze den rechten Arm in der Schulter aus. — Der 6-jährige Spenglersohn Josef Strozec aus Braslovec wurde von einem Pferd ins Gesicht geschlagen, das auf der linken Seite schwer verletzt wurde. — Der 55-jährige Knecht Luka Strucelj aus Celje wurde am 3. Oktober abends von einem Mann mit dem Messer tief in den linken Arm gestoßen. — Der 37-jährige Schmied Anton Sedovsel aus Mozirje brach sich am Dienstag bei einem Sturz das linke Schlüsselbein.

**Todesfälle.** Im Allg. Krankenhaus starben: am Montag die 8-jährige Bergarbeiterstochter Fran-

zista Močnit aus Trbovlje; am Dienstag die 41-jährige Winzergattin Anna Krumpac aus Cerovec bei Smarje; am Mittwoch die 72-jährige Tagelöhnerin Maria Kolar aus Mali Dol bei Wisnja vas.

**Stadtkino.** Samstag den 8., Sonntag den 9. und Montag den 10. Oktober, der beste Billi-Film „Der Raub der Mona Lisa“

### Maribor

**Heiterer Viederabend des Männergesangvereines.** Den kritischen Zeiten Rechnung tragend, in denen sich der sorgenbeschwerte Mensch nichts sehnlicher wünscht, als wieder einmal einen Grund zum Lachen zu haben, hat der hiesige Männergesangverein die Abhaltung eines heiteren Viederabends am Samstag, dem 22. Oktober, im Saale der „Zadružna gospodarska banka“ beschlossen, eines heiteren Viederabends, der den angekündigten Namen wirklich verdienen und in welchem dem Publikum der oberwähnte „Grund zum Lachen“ im reichsten Maße gegeben werden soll. Der Abend wird lediglich vom lustigen Quartett des Männergesangvereines in Celje bestritten, dem die Herren Böschnigg, Blechinger, Alstreich und Dr. Juchart, vier junge (im schlimmsten Fall „mittelalterlich“ zu nennende) Sänger mit allerliebsten, feinzustimmten Stimmen und einer nicht alltäglichen humoristischen Begabung angehören und welches von Herrn Dr. Friš Zangger, dem ausgezeichneten Musiker, Kulturförderer und Kunstnützer, aufs feinsinnigste geschult und am Klaviere begleitet, allen, die es je gehört haben, Stunden herzhafte Freude und erquickendsten musikalischen Vergnügens bereitet hat.

**Der erste Schnee** ist auf dem Urhulaberg und auf der Bezen gefallen, während im Tale bereits seit Montag fast ununterbrochen Regen fällt. Die Temperatur ist infolgedessen empfindlich gefallen. Auf den Straßen sieht man in den Spätnachmittagsstunden schon Wintermäntel auftauchen. Konjunkturwetter für die Aerzte.

**Ehrende Anerkennung einer heimischen Firma.** Die Mariborer Molkerei und Obstkonserverfabrik G. m. b. H. (Inhaber Herr Eisenmann) belieferte im heurigen Sommer mit ihren Erzeugnissen die königliche Hofverwaltung in Bled; außerdem zählt seit zwei Jahren die Haushaltung S. kgl. H. des Fürsten Paul in St. Janez bei Bohinj zu ihren Kunden.

**Die ersten heurigen Edelkastanien** sind am Donnerstag auf unserem Markte aufgetaucht und wurden zum Preise von 2.50 Din pro Liter zum Kauf angeboten.

**Verlauf des großen Waldgutes in Jala.** Dem Vernehmen nach tragen sich die Erben nach dem Grafen Zabeo mit dem Gedanken, den ausgedehnten Waldbesitz auf dem Bacherengebirge zu verkaufen. Ein Streifen vom Alopit vrh (Ralpenberg) bis nach Ruše (Maria Raft) herunter ging durch Schenkung bereits in den Besitz des Winterportunterverbandes über, der dort eine Stribahn zu errichten gedenkt, die den Namen des Grafen führen soll.

**Achtung vor Giftschwämmen.** Der mit Anfang Oktober eingetretene Regen hat die bis dahin nur kümmerlich vorkommenden Pilze nun mächtig aufschließen lassen. Die vielen Weiblein und Männlein, die sich mit dem Einsammeln der Speisepilze befassen, lassen jedoch manchmal die gebotene Vorsicht außer acht, so daß auch da und dort sich Giftschwämme darunter verfinden. Es ist daher beim Einkauf von Speisepilzen größte Vorsicht am Platze. Am Mittwoch hatte die 46-jährige Klavierlehrerin Karoline J. einige Pilze erworben und für den Mittagstisch zubereitet. Gleich nach dem Mittagessen wurde ihr jedoch übel, so daß sie mittels Rettungswagens ins Krankenhaus überführt werden mußte.

**Unkorrektheiten in der Briefabteilung unserer Hauptpost.** Dieser Tage wurden auf unserem Hauptpostamt einige Unkorrektheiten aufgedeckt. Die Postverwaltung hat daraufhin im Verein mit der Polizei eine gründliche Untersuchung durchgeführt. Das beschlagnahmte Material nebst drei Postangestellten wurde bereits der Staatsanwaltschaft übergeben. Einer der drei verhafteten Postangestellten hat bereits ein vollständiges Geständnis abgelegt, da er übrigens in flagranti ertappt worden war. Die beiden anderen stellen jedoch bis zur Stunde jede Schuld in Abrede.

**Die gute alte Zeit kehrt wieder.** Wer erinnert sich nicht gerne an die trauliche Zeit, als



4 Dinar  
wöchentlich

Die Grüne Post ist die große Sonntag-Zeitung für Jung und Alt, das unpolitische Blatt für die ganze Familie. Jede Nummer bringt viele interessante Artikel aus aller Welt und schöne Bilder.  
Bestellen Sie bei:  
**Buchhandlung der Druckerei- u. Verlags-A.-G. in Novisad.**

Mutter allabendlich Docht und Lampenzylinder puhte, um die mit Petroleum geheizte Lichtquelle in der Stube erstahlen zu lassen. Tempora mutantur! Die alte Petroleumlampe ist wieder zu Ehren gekommen, seitdem die städtische Elektrizitätsunternehmung hart und unerbittlich durch ihre Monteure die Stromquelle allen jenen unterbindet, die die Stromrechnung in einem eng begrenzten Zeitraum nicht zu bezahlen vermögen. Für beschäftigungslose Monteure und Techniker gibt es vollauf zu tun, insbesondere in den Arbeiter- und Pensionistenvierteln, wo eine fortschreitende Verarmung fernab von der Heerstraße unverbesserlicher Optimisten und wirtschaftspolitischer „Lebensbejaher“ um sich greift. Ei, ei, wer hätte sich das gedacht: die Petroleumlampe mit ihrem milden, gütigen Licht strahlt wieder jene bezaubernde Heimlichkeit entschwendener Zeiten in den Armeleutestuben aus! Und Schalter, an denen Kinder nun „straflos“ spielen dürfen, liefern den Beweis dafür, daß die Segnungen der Technik bei wirtschaftlichem Verfall eben auch nichts nützen.

**Öffentliche Abstimmung über den Bauplatz der serbisch-orthodoxen Kirche.** Wie wir bereits gelegentlich eines Gemeinderatsberichts berichteten, erscheint der Jugoslovenstreg als Bauplatz für die Kirche als abgelehnt. Nun wurde eine öffentliche Abstimmung darüber angeordnet. Da diese jedoch nur auf dem Brett beim Stadtmagistrat verlaublich worden war, hatten von dieser Abstimmung nur ganz wenige Kenntnis erhalten. Als am vergangenen Mittwoch die Abstimmung im GemeinderatsitzungsSaale vorgenommen wurde, meldeten sich nur gegen 10 Stimmberechtigte. Nun wird die Banawerwaltung entscheiden, wo die Kirche errichtet werden wird.

**Frecher Raubanfall mitten in der Stadt.** Am vergangenen Freitag um 7 Uhr abends wurde mitten in der Stadt auf eine Frau ein Raubüberfall unternommen, der ob seiner unglaublichen Frechheit und Rohheit wohl beispiellos in der Kriminalgeschichte unserer Stadt dasteht. Frau Johanna Petkovšek, die Gattin des gleichnamigen Monteurs der Gasanstalt, ging gegen Abend zu einem Tischlermeister in der Strma ulica, um die dort bestellten Möbel zu bezahlen. Auf dem Rückwege in ihre Wohnung verabschiedete sich die sie begleitende Freundin von ihr und Frau Petkovšek eilte allein ihrem Heime zu. Als sie an der Ecke der Krekova ulica und dem schmalen Gehsteig Livada angekommen war, da stellte ihr ein sich volltrunken gebärdendes Individuum unter verschiedenen Gestikulationen den Weg. Sie bog daher rasch in den Gehsteig Livada ein, um eilends

nachhause zu kommen. Bereits nach wenigen Schritten mußte sie jedoch bemerken, daß ihr jemand nachging. Sie schritt daher etwas rascher aus, um bald die nächste Quergasse, die Korosčeva ulica, zu erreichen. Auf einmal fühlte sie einen heftigen Stein Schlag auf ihrem Kopfe, der im Moment von einem Fausthieb begleitet war. Erschrocken drehte sich Frau Petkovšek um und sah vor sich einen jungen Mann, der derb nach ihrer Handtasche griff, die sie unter dem Arm an ihren Körper gepreßt trug. Sie wehrte sich ganz energisch dagegen, was umso verständlicher war, als sie ja darin ihre letzten ersparten Groschen verwahrte. Der Gauner ließ jedoch nicht locker, zog ein Messer hervor und stach die Frau dreimal in ihren linken Arm, mit dem sie die Tasche festhielt. Um sie allenfalls leichter zu Fall zu bringen, brachte er ihr auch rasch hintereinander noch vier Messerstiche in ihren Oberarmel bei. Sie brach bewußtlos zusammen. Der Strolch verschwand darauf mit dem Handtäschchen, in dem sich 1100 Din befanden. Der Vorfall mußte sich in wenigen Augenblicken abgespielt haben, wobei Frau Petkovšek gar nicht dazu kam, um Hilfe zu rufen, denn die knapp nebenan trainierenden Mitglieder des Sportklubs „Maraton“ hatten nicht das Geringste gehört. Nach ungefähr einer Viertelstunde erst kam eine Frau des Weges daher und fand die Schwerverletzte am Boden liegend vor. Auf ihre Rufe kamen dann auch noch andere Passanten, mit deren Hilfe die Verwundete in die Ordination des in der benachbarten Trubarjeva ulica befindlichen Arztes Dr. Marinič gebracht wurde, der ihr die erste Hilfe leistete. Frau Petkovšek, die ohnehin an einem Herzleiden laboriert, ist natürlich vollkommen zusammengebrochen. Die Polizei, die hievon verständigt wurde, veranstaltete sofort eine Streifung durch die Stadtpark und die angrenzenden Straßen, konnte jedoch keinen Verdächtigen anhalten. Der Räuber wird sich natürlich sofort aus dem Weichbilde der Stadt entfernt haben, so daß es nun nur schwer möglich sein wird, ihn zu fassen. Nicht allein Diebstahl und Einbruch hat uns die Nachkriegszeit in immer größerem Maße beschert, nun beginnen auch Raubansfälle, die bisher wenigstens im Weichbilde der Stadt so gut wie unbekannt waren. Dies alles ist jedoch nicht allein mit der durch den Krieg verursachten Verrohung und Verarmung zu erklären. Hier muß es einen Zuzug von allen möglichen früher hier unbekanntem Verbrechern geben. Geht man beispielsweise in die Gegend hinter den „Drei Teichen“ spazieren, so ist es ganz angezeigt, irgendeine Schutzwanne einzustechen. Das weiß auch unsere Polizei sehr gut, daher ordnet sie von Zeit dort Razzien an, die

aber merkwürdigerweise fast immer ohne jeden Erfolg verlaufen. Es ist gar nichts anders möglich, als daß diese Gesellschaft immer rechtzeitig Lunte riecht. Durch welche Kanäle sie jedoch den Stichtag erfährt, wäre auch für die Polizei ganz interessant zu erfahren. Dies Gebiet, der Hauptaufenthalt von allem möglichen lichtscheuen Gesindel, liegt schon außerhalb der Stadt und untersteht daher der Kompetenz der Gendarmerie. Bei Bornahme solcher Razzien verabreden diese beiden Institutionen den Tag. Solche Razzien sollten jedoch überraschend angeordnet werden, damit jede Möglichkeit des Durchsichers benommen ist. Auch wäre es gut, wenn unsere Polizei dort frei schalten und walten dürfte, wodurch dort Streifungen ohne tagelanges Verzögern möglich sein würden. Da wir eine Anzahl von Polizeiantagen haben, so könnten diese allenfalls gegen Abend die etwas abseits des Verkehrs liegenden Straßen vom linken Drauser bis in die Nähe der Hügelkette im Norden der Stadt auf Fahrrädern befahren, um nach dem Rechten zu sehen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir darauf aufmerksam machen, daß diese einzeln fahrenden Agenten ihre Räder vorschriftsmäßig beleuchtet haben sollten. Bis jetzt ist es nämlich Gepflogenheit, daß Polizeiradsfahrer des Nachts ohne Licht fahren, was sie ja einerseits unsichtbar macht, andererseits aber wieder eben als Polizisten verraten kann, da ja allgemeiner Beleuchtungszwang besteht. Weiters wird uns über den oben geschilderten Raub berichtet: Die Polizei hat nun mehrere verdächtige Elemente perlustriert, wobei ihr ein als Luntegut und roher Gewaltmensch bekanntes Individuum abging. Da laut einwandfreier Zeugenaussagen der Betreffende am Tage vor dem Raubüberfall noch hier gesehen worden war, bekundet nun unsere Polizei begreifliches Interesse für ihn. Bei Frau Petkovšek sind infolge Eiterungen Komplikationen aufgetreten, nichtsdestoweniger ist eine wesentliche Besserung zu verzeichnen. Nach ihrer Meinung dürfte der Betrunkene, der ihr bereits in der Krelova ulica den Weg verstellte hat, mit dem Räuber identisch sein, so daß es sich nur um einen Täter handelt, was die Verfolgung vereinfacht.

**Entsetzliche Raube.** Nach einer Namenstagsfeier, die beim Besitzer Michael Vestovar in Zgornja Poljskava stattfand, kam es zwischen dem Musikanten Franz Kovacic und dem Besitzersohn August Cafuta zum Streit. Cafuta entfernte sich hierauf und erwartete seinen Gegner Kovacic bei einem in der Nähe befindlichen Schuppen und hieb den bald darauf vorüberkommenden Kovacic mit solcher Wucht von rückwärts eine Senze in den Rücken, daß die Spitze vorne an der Brust heraustat. Der blutige Vorfall spielte sich folgendermaßen ab: Beim Besitzer Vestovar wurde anlässlich des Namenstages des Familienoberhauptes gezecht und musiziert. Burschen und Mädchen der Ortschaft unterhielten sich vergnügt und der Wein floß in Strömen. Nach und nach verschwand der eine und der andere, bei dem sich die Auswirkungen der Gastfreundschaft schon allzusehr bemerkbar gemacht hatten. Der Musikant Kovacic, der ja bis zuletzt durchhalten mußte, um die Stimmung immer wieder zu heben, blieb schließlich mit dem Besitzersohn Cafuta allein übrig. Cafuta schloß beim Tisch ein. Auch Kovacic nidte schließlich ein. Als nun Kovacic gegen drei Uhr früh aufwachte, weckte er auch seinen Zechkumpan Cafuta und redete ihm zu, mit ihm nachhause zu gehen. Dieser aber, darüber ärgerlich, daß er im besten Schlaf gestört worden war, begann alsbald gegen Kovacic tätlich zu werden, da er mit ihm ohnehin noch eine alte Rechnung wegen eines Mädchens auszutragen hatte. Vielleicht wäre es gleich dort zu Weiterungen gekommen, aber die Hausbewohner mischten sich in den Streit und brachten die Kämpfenden auseinander. Cafuta entfernte sich hierauf. Kovacic wollte ihm nicht gleich folgen, da er, wie er sich gleich geäußert hatte, einen Ueberfall seitens Cafuta befürchtete. Nach einer Weile ging er schließlich doch fort, wenn auch zögernd. Kovacic kam nun an dem verhängnisvollen Schuppen vorbei, in dem Cafuta mit einer Senze bewaffnet auf ihn wartete. Raum war er dort angelangt, als schon Cafuta aus dem Schuppen auftauchte und einen so heftigen Schlag mit der Senze gegen seinen Rücken führte, daß die Spitze an der Brust hervortrat. Kovacic brach mit einem Todeschrei zusammen. Der Besitzer Vestovar, der dem Nachhausegehenden nachgeblickt hatte, kam nun rasch mit den übrigen Hausbewohnern herbeigeeilt und zog ihm mit großer Mühe die Senze aus dem Leibe. Im selben Moment hatte Kovacic ausgelitten. Die tags darauf vorgenommene gerichtliche Obduktion der Leiche ergab, daß die Senze von rückwärts

zuerst die Niere und den Magen und beim Herausreten aus dem Körper zwei Rippen durchschnitten hatte. Cafuta stellte sich bereits am nächsten Tage selbst dem Gericht, das nun über ihn richten wird.

**Totschlag.** Vor einigen Tagen spielte sich in der Umgebung von St. Lenart ein roher Ueberfall ab, an dessen Folgen nun Frau Maria Cep gestorben ist, während ihr Mann schwer verwundet darniederliegt. Der Besitzer Franz Cep begab sich eines schönen Nachmittags zu seinem Nachbarn Senekovic, um ihm dort eine Arbeit durchzuführen. Nach getaner Arbeit blieb er noch eine Weile sitzen, bis die Dämmerung hereinbrach. Schließlich erhob er sich, um nachhause zu gehen, wo ihn seine Frau schon schwer erwartete. Ohne die leiseste Ahnung davon zu haben, was ihm bevorstand, verabschiedete er sich vom Nachbar und ging weg. Raum bog er jedoch um die Ecke des Hauses, als auch schon der noch minderjährige Besitzersohn Josef Klemenčič in der Finsternis ihn ansprang und mit einem Prügel einen fürchterlichen Schlag gegen seinen Kopf führte. Cep stürzte fürs erste zu Boden, erhob sich jedoch sofort wieder, um sich gegen den jugendlichen Wegelagerer zur Wehr zu setzen. Im selben Moment kam Frau Cep dahergelaufen, die es zu Hause nicht mehr gelitten hatte und die Nachschau nach ihrem Manne halten wollte. Klemenčič hieb nun mit solcher Wucht auf sie ein, das Frau Cep lautlos zu Boden sank und bewußtlos liegen blieb. Den Stoßseufzer Cep's „Meine Mamma ist tot“ hörte der Bruder des Wegelagerers Johann Klemenčič, der sich bei Senekovic in der Stube befand und nun sofort ins Freie eilte, um seinem Bruder zu helfen, den Besitzer Cep zu überwältigen. Beide bearbeiteten den unglücklichen Cep mit ihren Messern derart, daß er schließlich aus vielen Wunden blutend an Ort und Stelle zusammenbrach. Dann entfernten sich die beiden Uebeltäter, worauf erst sich die Bewohner des Hauses Senekovic herausgetrauten, um nachzusehen, was da geschehen war. Die Eheleute Cep lagen hier in ihrem Blute und stöhnten vor Schmerz. Vorerst war natürlich nichts anders zu machen, als daß man die beiden Schwerverwundeten in ihr nahes Heim trug. Mittlerweile war jemand nach St. Lenart geeilt, um den Arzt Dr. Kramberger herbeizuholen. Der Arzt kam sofort und hatte nicht weniger als vier Stunden damit zu tun, den beiden Verletzten die vielen Wunden zu vernähen. Frau Maria Cep konnte nicht mehr recht zum Bewußtsein gebracht werden und ist nach einigen Tagen verschieden. Sie hatte einen Bruch der Schädelbasis erlitten und war schließlich an einem Bluterguß ins Gehirn gestorben. Ihr Mann liegt gefährlich verletzt darnieder, sein Zustand ist als sehr ernst zu betrachten. Tags darauf wurden beide Brüder Klemenčič von der Gendarmerie verhaftet und dem Kreisgerichte in Maribor eingeliefert. Die beispiellos rohe Tat wird allgemein auf das schärfste verurteilt. Es gehört aber auch eine Portion Kohheit dazu, eine Frau mit einem Prügel niederzuschlagen. Schule und Kirche wären berufen, der Jugend das Scheußliche solcher Handlungsweise entsprechend vor Augen zu führen.

**Die Marktpreise vom 5. Oktober in Maribor.** Kartoffel 3 Wagen, das kg zu 1—1.50 Din; Zwiebel 1 Wagen, das kg zu 2—3 Din; Knoblauch per kg von — Din; Krautköpfe — Wagen, per Stück 1—4 Din; Gurken das Stück von 0.50 Din; Weizen 8 Sade, per Liter 1.75 Din; Korn 4 Sade, per Liter 1.50 Din; Gerste — Sade, per Liter — Din; Hafer 8 Sade, per Liter 1—1.25 Din; Mais 9 Sade, per Liter 1.75 Din; Hirse 4 Sade, per Liter 1.50 Din; Heide 2 Sade, per Liter 1.25 Din; neue Bohnen per Liter — Din; Füllenshotten per kg 1 Din; Hühner 52 Stück, das Stück von 15—25 Din; Brat- und Backhühner 210 Stück, das Paar von 20—50 Din; Enten 8 Stück, das Stück von 15—20 Din; Gänse 4 Stück, das Stück von 35—45 Din; Kaninchen 10 Stück, das Stück von 4—25 Din; Heu — Wagen, — Din; Grummet — Wagen, — Din; Stroh — Wagen, — bis — Din; grüner Paprika per Stück 1 Din; Aeren, das kg von 6—8 Din; Karfiol, das Stück 1—6 Din; Kohlköpfe, das Stück 1—2 Din; Sellerie 1—1.50 Din; Grünzeug, ein Häufchen 0.50 Din; Sauerkraut, das kg 4—5 Din; Speisefürbis, das Stück 0.50 Din; Paradeis, das kg 1.50—2.50 Din; Petersilie, ein Bündel 0.50 Din; Indivien Salat, das Stück 0.50 bis 1.50 Din; Hauptsalat, das Stück 1—1.50 Din; Radischsalat, ein Häufchen 1 Din; Spinat, ein Häufchen 1 Din; Schwämme, ein Häufchen 1—2 Din; Himbeeren, ein Liter — Din; Weintrauben, ein kg von 2.50—5 Din; Preiselbeeren, ein Liter von 4.50 Din; Birnen, ein kg 3—5 Din; Äpfel, ein kg von 2—3 Din; Pfirsiche, ein kg von 2—5 Din; Milch, ein Liter 2—3 Din; Rahm, ein Liter 10—12 Din; Kochbutter, ein kg 20—24 Din; Teebutter, ein kg — bis — Din; Topfenläse, ein Stück 3—5 Din; Eier, das Stück — Din; Honig, ein kg — Din; Pflaumen, ein kg 1—2 Din; Zitronen, ein Stück — Din; Roggen 7 Sade, per Liter 1.50 Din; Hirse — Sade, per Liter — Din; Heibengries — Sade, per Liter — Din; Füllens 2 Sade, per Liter von 2.50—3 Din; Erbsen — Sade, per Liter von — Din; Truthähne 6 Stück, das Stück von

35 bis 50 Din; Seefische — Stück, das kg von — Din; Fasane — Stück, das Stück von — bis — Din; Rebhühner — Stück, das Stück von — Din; Nüsse (geschält) — Sade, das kg von — Din; Nüsse (ganz) — Sade, das kg von — Din; Schwarzebeeren, ein Liter — Din. Verschiedenes Obst — Wagen; Feigen (Kranz) per Stück — Din; saure Rüben, das kg 2 Din. — Wie man aus den oben angeführten auf den Markt gebrachten Mengen ersieht, hat das nun eingetretene Schlechtwetter viele Bauern davon abgehalten, ihre Bodenfrüchte auf den Mittwochmarkt zu bringen.

## Marenberg

Zum Notar in Marenberg hat das Justizministerium Herrn Ivan Bakovnik ernannt.

## Slovensta Bistrica

Das „Kotkreuz“-Lontino bringt heute Sonntag um 15 und 20 Uhr den 100% igen deutschen Tonfilm „Der Weg zum Ruhm“ mit Richard Tauber, Sophi Pagan, Lucie Englisch, Oskar Sima, Maria Elsner, Carl Elzer u. a.

## Wirtschaft u. Verkehr

### Fällige Steuern im IV. Vierteljahr.

Nachfolgende Steuern verfallen zur Zahlung: a.) am 1. Oktober die vierten Vierteljahrstaten der Hauszinssteuer (zgradarina), der Erwerbsteuer (pribobnina), der Gesellschaftsteuer (družbeni davek), der Junggesellensteuer, der Umsatzsteuer und der Militärsteuer (vojnica); b.) am 1. November die zweite Halbjahresrate der Grundsteuer (zemljarina). Die unter a.) angeführten Steuern sind bis spätestens 15. November, die unter b.) bis spätestens 1. November zu bezahlen. — Anstalten, Institute und Unternehmungen, welche Rentensteuern einheben müssen, haben die gesammelten Beträge für das zweite Halbjahr 1932 der Steuerverwaltung bis einschließlich 14. Februar 1933 abzuliefern. — Die Steuerpflichtigen der allgemeinen Umsatzsteuer, welche diese Steuer nach dem Umsatzbuch bezahlen, müssen die Anmeldungen vorlegen und die entsprechende Steuer für das dritte Vierteljahr 1932 bezahlen bis spätestens 30. Oktober 1932.

## Sport

**Meisterschaftsspiele am Sonntag, dem 9. Oktober: Vormittag 9 Uhr: Athletik S. R.: S. R. Laško; Nachmittag 15 Uhr: S. R. Dlimp: S. R. Soštanj. Beide Spiele finden am Sportplatz Felseneller statt.**

**Waldlauf des Skiklubs Celje.** Am Sonntag, dem 16. Oktober, findet der erste Waldlauf des Skiklubs Celje statt. Der Lauf ist für alle Mitglieder sämtlicher Sportklubs in Celje offen und werden einzelne Läufer, die Siegesmannschaft (bestehend aus drei Mann), sowie der Klubbeste gewertet. Start um 14 Uhr vor dem Gasthose „Zur grünen Wiese“. Ziel „Grüne Wiese“. Die Länge der Strecke beträgt ca 8 km. Preise: Der beste Läufer bekommt eine Silberplakette, die übrigen drei schöne Diplome, die Siegesmannschaft eine Ehrenurkunde und der Klubbeste eine Silberplakette. Die Verteilung der Preise sowie die Verlautbarung der Resultate findet nach dem Lauf im Klublokale des Klubs im Gasthose „Zur grünen Wiese“ statt. Die Bekanntmachung sowie Erklärung der Rennstrecke ist vor dem Rennen im gleichen Lokale. Anmeldungen werden im Sportgeschäft Jos. Krell, Salon Edo Baidasch, sowie eine halbe Stunde vor dem Start „Bei der grünen Wiese“ übernommen. Renngeld Din 5. Nur im Falle sehr schlechten Wetters wird der Waldlauf auf Sonntag, den 23. d. M., verlegt.

## Möbl. Zimmer

streng separiert. gassenseitig, mit 1 oder 2 Betten, ab 15. Oktober zu vermieten. Aleksandrova ul. 7, bei Staudinger.

## Gebe Din 200.000

in ein gutgehendes Kaufmannsgeschäft auf den 1. Satz. Anträge unter „Einzahlung sofort 37093“ an die Verwaltung des Blattes.

# Der Mann mit der Narbe

Kriminalroman von J. E. Heder

1

Die Träger der Handlung auf der einen Seite:  
 Harold Fox, Detektivinspektor von Scotland Yard,  
 Maurice Green, ein braver Wachtmeister,  
 Tilde Hirschliffe, des Inspektors schöne Braut.  
 Und ihre Gegenspieler:  
 Gwendoline Cronstode, eine seltsame Gräfin,  
 Robert Glesmann, ein ebenso seltsamer Notar,  
 Fred Milton, ein Juwelenfreund,  
 und ein mysteriöser Weißhaariger.

## 1. Kapitel.

Mac Fairfull, der Kommissar von Scotland Yard, stieß den Rauch seiner Zigarre in spitzem Strahle aus dem Munde und sah auf Oberinspektor Timforth, der in einigen Aktenbündeln blätterte.

Er räusperte sich vernehmlich, und als ihm der Oberinspektor erwartungsvoll das Gesicht zuehrte, begann er mit etwas belegter Stimme:

„Was ich wegen der Juwelendiebstähle noch sagen wollte, es sind nun drei Tage, seit uns Juwelier Tronstorff von dem letzten Einbruch berichtete. Ich fürchte, daß wir bald von einem neuen hören werden, wenn wir uns nicht mit aller Macht ins Mittel legen.“

Ein Fall wie dieser, in dem die Polizei dauernd im Dunkeln tastet, ist mir während meiner ganzen Amtszeit noch nicht vorgekommen.“

Oberinspektor Timforth nickte seufzend.

„Gewiß, die Sache wird allmählich bedenklich. Es muß etwas geschehen. Das Schlimmste an der ganzen Sache ist, daß man den Täter beinahe sicher zu kennen glaubt und ihm doch nichts anhaben kann, da es einfach unmöglich ist, ihm etwas nachzuweisen.“

„Das ist es eben“, stimmte ihm der Kommissar bei.

„Fred Milton ist viel zu verschlagen und verschämigt, sich ertappen zu lassen. Aber daß er der Juwelendieb ist, bezweifle ich nicht im geringsten.“

Er ist ein wahrer Meister der Maste und arbeitet anscheinend völlig allein, aber ein tüchtiger Detektiv müßte ihn zur Strecke bringen. Von einer Seite wird auch Fred Milton beizukommen sein.“

Ganz unrecht hatte er damit natürlich nicht; denn Fred Milton war schließlich auch nur ein Mensch, allerdings ein genialer. Und seine Genialität lag unglücklicherweise ausgerechnet im Diebstahl von Juwelen.

Darin war er Meister.

Auf die verschiedenste Art und Weise verstand er es, selbst vorsichtige und mißtrauische Juweliere um ihre kostbarsten Kleinodien zu pressen, und nie war es der Polizei geglückt, ihn auf frischer Tat zu ertappen.

Vor etwa drei Wochen hatte er seine Tätigkeit begonnen, und zwar mit einem Streich, der ganz London in Aufregung versetzte.

Bei Mr. Frenchfool, dem ersten Juwelier der Gracechurch-Street, sprach eines Tages ein eleganter Herr vor, der sich für einen Grafen Townshead ausgab. Er ließ sich eine Menge kostbarster Schmuckstücke vorlegen, die ihm der Juwelier ins Hotel Carlton schicken sollte, wo er dann eine nähere Auswahl treffen wollte.

Der Graf hatte das Geschäft keine fünf Minuten verlassen, als ein anderer Herr eintrat, der sich als Kriminalinspektor auswies.

Hastig erkundigte er sich bei dem Juwelier nach dem Namen und der Absicht des eben Gegangenen.

Mr. Frenchfool, der etwas ahnte, teilte ihm alles mit.

Da lachte der Inspektor laut auf.

„Welch ein Glück, Mr. Frenchfool, daß ich hinter dem Menschen her war! Ich habe nämlich alle Ursache anzunehmen, daß es sich um einen ganz gerissenen Juwelendieb handelt. Aber dem Mann kann geholfen werden.“

Eifrig sprach er auf den Juwelier ein mit dem Erfolg, daß er wenige Minuten später mit einer Aktenmappe voll der edelsten Juwelen das Geschäft verließ. Er wollte den Grafen Townshead im Carlton auf frischer Tat ertappen, welchem Ereignis der glückliche Juwelier in gespanntester Erwartung entgegen sah.

Aber der gute Mann wartete vergeblich und ebenjowenig „Graf Townshead“ festgenommen wurde, kehrte der famose „Polizeiinspektor“ mit dem Juwelenschmuck wieder zurück.

Das war Fred Miltons erster Streich, dem bald ein zweiter und dritter folgte.

Aufmerksam war Oberinspektor Timforth den Worten des Kommissars gefolgt. Er zuckte die Schultern.

„Eine schwache Seite, an der man sie fassen kann, haben schließlich alle Verbrecher. Einem gewiegten Beamten, der mit allem Eifer ans Werk geht, müßte zweifellos Erfolg beschieden sein. Unmöglich wäre das nicht und am allerwenigsten, glaube ich, für Harold Fox, unsern Inspektor.“

Ein Lächeln glitt über des Kommissars kummervolles Gesicht bei Nennung dieses Namens.

„Harold Fox!“ sagte er. „Sie haben recht. Das wäre so ganz ein Fall, mit dessen glücklicher Lösung er seinen jungen Ruf festigen könnte. Der Versuch muß gemacht werden. Fox ist ein Teufelskerl!“

Damit hatte der Kommissar wieder vollkommen recht. Daß Harold Fox der gewiegteste Detektiv von Scotland Yard war, wurde von niemand angezweifelt.

Seine ungewöhnliche Befähigung und sein außerordentlicher Spürsinn hatte sich schon in den schwierigsten Fällen bewährt und trotz der kurzen Zeit von zwei Jahren, die er bei der Polizei weilte, hatte er es bereits zum Inspektor gebracht.

Er war ein genial veranlagter Mensch, was schon die ungewöhnliche Art und Weise seiner Anstellung in Scotland Yard bewies.

Ursprünglich Bankangestellter, litt es ihn nicht länger in dieser einförmigen Lebenslage, und da er sich seiner kriminalistischen Fähigkeiten wohl bewußt war, drängte es ihn machtvoll zur Polizei.

Kurz entschlossen sagte er der Bank Valet und suchte bei den einzelnen Polizeistationen eine Anstellung zu erhalten.

Überall abgewiesen, begab er sich zum Chef von Scotland Yard und trug ihm sein Anliegen vor. Scotland Yard hatte aber damals wirklich keinen Bedarf an jungen Kräften und Sir Rogfort sagte ihm dies auch.

Aber Fox ließ sich nicht so leicht abweisen. Ueber eine Viertelstunde versuchte er Sir Rogfort, ihn einzustellen, bis ihn dieser endlich ganz entschieden gehen hieß.

Fox wandte sich um, aber an der Tür blieb er nochmals stehen und sagte in kaltem Tone:

„Nun gut, wenn Sie mich durchaus nicht anstellen wollen, dann gehe ich eben zur Gegenpartei. Aber dessen kann ich Sie versichern: einen so gewiegten Detektiv hegen Sie mir nicht auf den Hals, daß er mich zu fassen vermöchte, und die beschaulichen Tage der Polizei sollen gezählt sein. Und um Ihnen einigermaßen die Wahrheit meiner Worte zu beweisen, gestatten Sie mir, Ihnen die Gegenstände zurückzugeben, die während unserer kurzen Unterredung an mich zu nehmen ich mich erkühnte!“

Damit trat er an den Schreibtisch heran und breitete auf demselben ganz gelassen die verschiedensten Dinge aus, darunter auch Brieftasche und Browning Sir Rogforts, von welchen Gegenständen dieser sicher wußte, sie in seiner Brusttasche geborgen zu haben.

Ganz verflüßt sah er dem Treuen zu und wußte nicht, sollte er lachen oder schelten.

Zu guter Letzt besann er sich aber doch, daß ein so geschickter Dieb schließlich auch einen ganz guten Polizeibeamten abgeben müsse, und beschloß, Fox zur Probe anzustellen.

Er teilte ihn der Burton-Street-Station zu und von diesem Tage an stieg der Stern des jungen Mannes.

Er arbeitete mit einer geradezu verblüffenden Sicherheit und löste Fälle, über denen sich die gewiegtesten Kriminalisten vergeblich die Köpfe zerbrachen.

Somit war es nicht weiter verwunderlich, wenn er rasch Karriere machte.

Dazu war Harold ein liebenswürdiger, nicht im mindesten stolzer Mensch, jeder Zeit gefällig und dienstbereit und es gab niemand unter seinen Kollegen, der ihm nicht geneigt gewesen wäre.

„Harold Fox!“ sagte der Kommissar nochmals nachdenklich.

Dann drückte er entschlossen auf den Klingelknopf. „Ich glaube, er hätte das Zeug, Milton das Handwerk zu legen. Wir wollen ihm die Sache übergeben.“

Die Ordonanz erschien und der Kommissar gab ihr den Auftrag, Inspektor Fox herbeizurufen.

Nach kurzer Zeit trat dieser ins Zimmer.

Er war wenig über Mittelgröße und kein Zug seines gutmütigen Gesichts verriet den scharfen, durchdringenden Verstand, der hinter den hellen grauen Augen ruhte.

# Abschied vom Triglav

Von einem alten Bergsteiger

Kleinfrauentag 1922. Eine unstillbare Sehnsucht auf der Spitze des Triglav noch eine Nacht verträumen zu können, hatte mich erfasst und nach Mitterdorf in die Wohein geführt, von wo ich vor 50 Jahren meine erste Triglavbesteigung antrat, mit Seft, dem einzigen Ortskundigen, Wildschütz und Schuster dazu.

So stieg ich nun am Kleinfrauentage allein, meinen Rucksack mit einem bequemen Schlaffack und einigem Proviant tragend, durch die Kossica dem Tošec — ein Dorado für Edelweissucher — zu Auf seinem gegen Belopolsje liegenden Hange machte ich kurze Rast. Die einst so schöne grüne Dase in der steinernen Umgebung ist jetzt stark vermurt, eine Steinlawine hatte einen Teil der saftigen Weiden vernichtet. Viel schöne Erinnerungen knüpfen sich an dieses unsagbar reizend gelegene Sennerdorf, in dem die ersten Triglavbesteiger stets willkommenes Nachtquartier fanden. Von hier aus führte ich das erste weibliche Wesen, Sefts blondes Töchterlein Rosalka, auf den Triglav.

Hinter den das Sennerdorf umgebenden Bergspitzen liegt das herrliche Seetal mit seinen sieben Seen. Vom ersten See bis zum Komarica-Absturze deckte einst prächtiger Urwald das Tal. Mächtige Stämme, von Wind und Alter gebrochen, lagen umher und verfaulten. Genußt wurde der Wald nur von den Reifnitzer „Schaffelmachern“, die die schönsten Stämme fällten und das feinfaserige Holz am Rücken auf schwindelnden, lebensgefährlichen Steigen die Komaricawand hinabtrugen. Später wurde eine Förderstraße angelegt und der Wald abgeholzt. Der obere Teil des Tales zeugt von der Urgeschichte dieser Berge. Zahlreiche Ammoniten, von den Einheimischen „kamnitne lače“ genannt, weisen auf die Jurazeit und Eisschrande an den Talseiten auf die viel spätere Eiszeit hin.

Weiter steigend kam ich unbemerkt am Schutzhause vorüber und über den wohlversicherten Steig zur Spitze. Wie verschieden gegen ehemals! Einst ward ein Triglavbezwinger angestaunt von groß und klein, heute ziehen ganze Karawanen von „Ausflüglern“ hinauf.

Es war schon spät geworden, als ich die Spitze erreichte. Die Sonne versank blutrot hinter dem breiten Rücken des Mangart, „feierlich geleitet von den Fahnen einer überirdisch schönen Wolkenprozession“ (nach Bartsch). Es war kühl geworden, die Nacht zog aus den Tälern herauf und eroberte bald auch die lange noch leuchtenden Bergspitzen. Auch ich verfiel ihr, in meinem Schlaffack am Fuße des Mjaš-Turmes liegend, ermüdet, in tiefen Schlaf.

Im Traum sah da unten, heute Italien, den reichen Garten, in dem die Rojenice die weiße Herde Zlatorogs hüten. Und dahinter den Bogatin mit seinen reichen Schätzen; tief unten aber die Soča, die in grünen Wellen zu Tal eilt. Dann die tiefe Senke von Idria, wo das flüssige Silber quillt; der Nantos, der mit seinem mächtigen Baue das Wippachtal, die Spenderin der ersten Früchte, vor der vernichtenden Bora schützt; den Karst mit seinen traumhaften Grotten und Höhlen, wo der ernste Bewohner in mühseliger Arbeit den mit Steinen gefüllten Dolinen das kärgliche Brot abringt und tief unten die rebenumspunnenen Gefilde Istriens.

Ich war erwacht, der Traum beschäftigte mich, bis der anbrechende Tag die ersten Lichter an den Bergspitzen anzündete, daß sie aufglühten wie ein junges Mädchen unter dem ersten Kusse ihres Geliebten. Täler und Ebenen aber lagen unter einem Meer von Nebeln, auf die der aufsteigende Sonnenball märchenhafte Lichter warf.

Und ich packte mein Bündel, nahm Abschied von der stolzen Höhe, auf die wiederzukehren mir nicht mehr beschieden sein sollte, und stieg aus dem traumhaft schönen Sonnenglast hinab in die alltäglichen Jammer deckenden und verhüllenden finsternen Nebel.

## Gar kein Wunder ...

Eine mitteldeutsche Zeitung brachte unlängst ein Inserat, das sicherlich nicht ganz alltäglich ist: „Junglehrer kann meine Lehrerstelle haben, wenn er meine 28-jährige Tochter heiratet!“

Es fanden sich Heratslustige in Massen! Denn die Zeiten sind schlecht und Junglehrer müssen leider oft Jahre auf eine Anstellung warten. Ein Bankier las dieses Inserat gleichfalls, fand den Gedanken gut und inserierte:

„Bankbeamter kann Teilhaber meiner Bank werden, wenn er meine 24-jährige Tochter heiratet!“

Es meldete sich n i e m a n d! Bankier ist ein zu schlechtes Geschäft geworden...

### Obstbäume

in allen Gattungen und Formen, Nadelhölzer, Koniferen in vielen Sorten und Größen, Rosen hoch u. nieder, veredelt, Park- und Alleebäume, Clematis in schönsten Sorten, Zier- und Beerensträucher, Perennien, alles was Sie für Ihren Garten und Park benötigen, zu tief herabgesetzten Preisen. — Preisblatt auf Verlangen gratis und franko bei

**M. Podlogar, Baumschulen**  
Arclin, pošta Vojnik pri Celju.

### Gebrauchtes Klavier oder Pianino

kaufe sofort. Anzufragen Celje, Zrinjskega ulica 15, Erdgeschoss.

Ungefähr 3000<sup>2</sup>  
**prima Grund**

zu verkaufen, 20 Minuten von der Bahn. Gutes Trinkwasser. Guthaben beim Spar- und Vorschussverein in Celje werden als Zahlung angenommen. Näheres bei Rich. Jakobin, Gärtnerei, Celje—Lisce.

### Zwei hübsche möblierte Zimmer

(auch einzeln abzugeben), in schön gelegenem Hause am Nikolaiberg zu vergeben. Beste Luft, gesunde Lage u. prachtvolle Aussicht. Jedes Zimmer mit separiertem Eingang. Fünf Minuten vom Hauptplatz, und doch nicht mehr Stadt. Anzufragen Nikolaiberg Nr. 7.

### Mädchen für Alles

(geht auch zu Kindern), sucht Posten. Adresse erliegt in der Verwaltung des Blattes. 37087

### Fleischhauerei und Selcherei

45 Jahre bestehend, angeschlossen Wurst-erzeugung mit elektrischem Betrieb, auf einer der schönsten und verkehrsreichsten Stelle im Zentrum der Stadt gut eingeführt, mit allen notwendigen Räum- (Lokal mit Inventar). Wohnung, Schlachthalle, Eiskeller, Maschinenraum eventuell Stallungen, wird mit 1. November in Pacht gegeben. Persönliche Aussprache erwünscht. Elsa Koscher, Kočevje, Trg Kralja Petra Nr. 94.

## SPAR- UND VORSCHUSSVEREIN IN CELJE

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

:: Gegründet 1900 ::

Telephon Nr. 213  
interurban  
Glavni trg 15

# Spareinlagen, Darlehen und Kredite

gegen günstigste Bedingungen

Einlagenstand  
Din 30.000.000

Geldverkehr  
Din 230.000.000

---

## HRANILNO IN POSOJILNO DRUŠTVO V CELJU

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

### Marktpreise in Maribor

vom 1. Oktober 1932

Menge	Gegenstand	Preis	Menge	Gegenstand	Preis	Menge	Gegenstand	Preis	Menge	Gegenstand	Preis
<b>Rindfleisch:</b>			<b>Geflügel:</b>			<b>Spezerei:</b>			<b>Heu:</b>		
1 kg	Rindfleisch I	8-10	1 kg	Sohlenleder	35-50	1 kg	Kastanien (rohe)		1 kg	Roggenmehl I	2-60-3
"	" II	6-8	1 Stück	Bachhühner	9-12	"	" (gebratene)		"	" II	2-40-2-75
"	" III	4-5	"	Brathühner	20-25	"	Birnen I	4-5	"	Sirfobrei	3-40-4
"	frische Zunge	10-14	"	Henne	15-20	1 Stück	" II		"	Gerstendrei	3-12
"	Blut	3-4	"	Ente	15-25	"	III		"	Aleie	1-1-75
"	Lunge	3-	"	Gans	35-40	1 kg	Zitronen	1-25-2	"	Maismehl	1-50-2-75
"	Nieren	8-10	"	Truthahn	40-50	"	Orangen		"	Maisgries	2-50-3-50
"	Leber	3-	"	Kaninchen (klein)	4-5	1 kg	Datteln	30-	"	Weizengries	3-3-50
"	Sirn	10-	"	" (größere)	15-20	"	Mandeln	40-50	"	Seidenmehl Nr. 1	4-50-5-50
"	Stelzen	3-4	<b>Wid:</b>			"	Rüffe (ganze)	4-50-5	"	Seidenmehl Nr. 2	3-50-4-50
"	Euter	3-4	1 Stück	Rebhuhn	5-8	"	(geschälte)	16-	"	Grüße	
"	Kernfett	4-5	"	Widende		"	Rosinen	14-24	1 q	Süßheu	90-100
<b>Kalbfleisch:</b>			"	Fasan	12-14	"	Rohn	12-14	"	Sauerheu	75-80
1 kg	Kalbfleisch I	10-12	"	Haje	20-25	1 kg	<b>Spezerei:</b>		"	Grummet	90-100
"	" II	6-8	"	Reh	8-	"	Kaffee I	40-80	"	Hafersstroh	
"	Leber	8-12	<b>Fische:</b>			"	" II	40-68	"	Weizenstroh	60-65
"	Lunge	4-10	1 kg	Karpfen		"	" geröstet I	48-94	"	Roggenstroh	
<b>Schweinefleisch</b>			"	Weißfisch		"	" II	44-60	<b>Seizmateral:</b>		
1 kg	Schweinefleisch	10-14	"	Hech		"	tee	60-250	m <sup>3</sup>	hartes Holz	90-100
"	Schmer	12-16	"	Seefisch	14-28	"	Salz	2-75-12	"	weiches Holz	70-80
"	Darmfett	6-8	<b>Milchprodukte, Eier</b>			"	Pfeffer ganz	40-48	"	Rohle Tebovlje	40-42
"	Lunge	5-8	1 Liter	Milch	2-3	"	gemahlen	36-48	1 kg	Belenje	22-24
"	Leber	6-8	"	Rahm	10-12	"	Zimt	52-60	"	Holzohle	2-
"	Nieren	10-15	"	Butter	20-24	"	Paprika	25-52	1 Liter	Kols	0-75-1
"	Kopf	6-7	1 kg	Teobutter	28-32	"	Teigwaren	6-50-14	1 Liter	Petroleum	7-
"	Stelzen	4-6	"	Kochbutter		"	Marmelade	16-30	1 kg	Karbid	6-7
"	frischer Sped	12-15	"	Emmentaler Käse	60-80	"	Honig	16-20	1 Liter	Kerzen	14-36
"	Paprikasped	12-20	"	Halbementaler Käse	26-35	"	Zuder Staub	15-75-16-60	"	Benzin	6-7
"	geflachter Sped	12-20	"	Trapisten Käse	12-25	"	Kristall	14-15	<b>Grünzeug:</b>		
"	Fett	14-16	"	Groper Käse	16-25	"	Würfel	15-75-16-80	1 Stück	Salat (früh)	
"	geflachtes Fleisch	12-22	"	Tiller Käse	20-28	"	Hefe	36-44	"	Hauptesalat	1-1-50
"	Schinken	16-20	"	Parmejan	70-100	"	Weizenstärke	10-16	"	Endivie	0-50-1-50
"	geflachte Stelzen	4-8	"	Lopfkäse	4-5	"	Reisstärke	16-24	1 Maß	Maifalat	
"	geflachte Zunge	16-28	"	Eier	0-75-1	"	Reis	3-50-11	"	Löwenzahn	
"	geflachter Kopf	6-8	<b>Getränke:</b>			1 Liter	Essigsäure	44-50	"	Aderjalat	
<b>Ameisfleisch:</b>			1 Liter	Neuer Wein	6-10	"	gewöhn. Essig	2-3-50	1 Kopf	Rabitsch	1-
1 kg	Sammelfleisch		"	Alter Wein	12-20	"	Weineffig	4-7	"	Kraut früh	
"	Schafffleisch		1 Liter	Schwarzer Wein	9-14	"	Olivenöl	14-16	"	spät	1-4
"	Ziegenfleisch		"	Bier	9-	"	Rübisöl	12-14	1 Stück	Rohl	1-2
"	Ritzfleisch		"	Klaffenbier	5-5-50	"	Spiritus den.	7-8	1 Maß	Karfiol	1-6
1 Stück	Ritz		"	Fahbier (25 l)	172-50	1 kg	Seife	9-15	1 Maß	Spargel	
<b>Würste:</b>			"	Schnaps	20-25	"	Soda	1-75-2	1 Maß	Spinat	1-
1 kg	Krautauer Würste	18-28	1 Flasche	Hum	3-5-56	"	Gerstenkaffee	8-15	1 kg	Paradets	2-2-50
"	Debreginer Würste	10-14	1 Maß	Rost	2-3	"	Zihorie	16-17	5 Stück	grüne Paprika	1-
"	Braunschweiger	9-15	"	Kraacherl	1-75-2-50	"	<b>Getreide:</b>		1 "	Burke	0-50
"	Pariser	16-22	1 kg	Weißbrot	4-	"	Weizen		6 "	Einlegegurken	1-
"	Extra	15-20	"	Brot halbweiches	3-50	"	Roggen	2-	1 "	Speisefärbis	0-50
"	Cervelat	15-20	"	Schwarzbrot	3-	"	Gerste	2-	1 Maß	Erbfen in Hülsen	
"	Frankfurter	18-22	"	Semmelbrösel	5-	"	Hafers	2-2-20	"	Erbfen ausgehülte	
"	Kraimer	20-25	1 Stück	Semmel	0-50	"	Mais	2	"	Fisolen in Hülsen	1-
1 Stück	geflachte Würste	3-4-50	<b>Obst:</b>			"	Hirse	2-50-3	1 Maß	Peterfille	0-25
1 kg	Fleischkäse	18-22	1 kg	Kirschen		"	Heide	2-	"	grüne Peterfille	1-1-50
"	Brekwurst	18-20	"	Nepfel I		"	Bohnen	2-4	1 kg	Suppengrünzeug	0-50
"	Salami	50-60	"	" II	2-50-4	"	Erbfen	10-13	"	Zwiebel	2-3
<b>Pferdefleisch:</b>			"	" III		"	Linjen	10-12	1 Stück	Knoblauch	6-10
1 kg	Pferdefleisch I	6-	1 kg	Zwetschken	1-2	"	<b>Mehlprodukte:</b>		1 Maß	Por	0-50
"	" II	4-	"	(trodene)	8-12	1 kg	Weizenmehl 00	2-90-3-25	"	Gartenmöhre	1-
<b>Häute:</b>			"	Marillen		"	" 0	2-90-3-25	"	Feldmöhre	
1 Stück	Pferdehaut	50-60	"	Pflirsche	4-5	"	" 1	2-75-3	1 Stück	rote Rüben	1-
1 kg	Rindshaut	4-50-6	"	Trauben	2-50-4-50	"	" 2	1-3	1 kg	Rüben	
"	Kalbshaut	6-50	"			"	" 4	2-60-2-80	"	Rolerabi	0-50-0-75
"	Schweinshaut	2-	"			"	" 5	2-50-2-70	"	Kartoffeln früh	1-1-50
"	Oberleder	50-70	"			"	" 6	2-25-2-60	"	spät	
"			"			"	" 7	1-60-2-25	"	Aren	6-8
									"	Sauerkraut	4-5
									"	saure Rüben	3-